

«Es geht nur gemeinsam»

Neue Messen und eine lebendige Stadt, auch am Sonntag: Den Schlüssel zum Erfolg sieht Felix Hauser, neuer Präsident der Basler Hoteliers, vor allem in einer noch besseren Zusammenarbeit.

MELANIE ROTH

Felix Hauser, Ihr Vorgänger, Gewerbetreibender Urs Schmid, betonte stets, dass er zurücktreten werde, wenn jemand aus der Branche bereit ist für den Posten. Warum sind Sie (erst) jetzt bereit?

(lacht). Als Kettenhotelier steht man immer unter Verdacht, auf dem Sprung zu sein. Die Basler Hoteliers haben meine personelle Situation durchleuchtet und sind zu meiner Ehre trotzdem bei mir gelandet. Das freut mich, es ist eine interessante Herausforderung. Natürlich denke ich auch nicht ganz uneigennützig und erhoffe mir, damit auch für mein Hotel und für die Kette etwas Gutes zu tun. Und ich bin mittlerweile so lange in Basel, dass ich nicht befürchte, plötzlich in ein anderes Land gerufen zu werden.

Sie waren überall auf der Welt tätig, zieht es Sie nicht manchmal wieder weg?

Nein. So toll es ist, in der Welt herumzuzureisen, irgendwann ist es genug. Innerhalb von einem halben Jahr ein neues Hotel zum Laufen zu bringen, ist eine fantastische Erfahrung fürs Leben, aber irgendwie hast du nie das Gefühl, die Lorbeeren ernten zu können. Dass man mich vor zehn Jahren nach Basel geholt hat und ich für länger als nur ein Jahr planen konnte, war für mich ein toller Schritt. Ich fühle mich sehr wohl hier.

Was fasziniert Sie an Basel?

Basel ist sympathisch, nicht zu gross und nicht zu klein. Mich faszinieren die Altstadt und die Nähe zu Frankreich und Deutschland. Das Dreiländereck hat eine ganz spezielle Mentalität, hier lebt eine Multikultigesellschaft. Ausserdem bin ich Fan von moderner Architektur und Kultur und damit in Basel goldrichtig. Das Einzige, das mir hier fehlt, ist ein See.

Und was macht die Basler Hotelbranche aus?

Alles, was ich sagte, spielt auch in der Hotelbranche eine Rolle. Das neue Messegebäude in der Stadt ist von der Architektur her grossartig und perfekt gelegen. Wir haben das Glück, eine sehr erfolgreiche Industrie zu haben – die bringt uns einen Drittel bis eine Hälfte der Gäste. Das ist auf der einen Seite eine gewisse Garantie, auf der anderen aber auch eine Einschränkung. Der Markt ist sehr einseitig. Wenn es der Industrie schlecht geht, dann auch uns.

Man kann aber sagen, dass es den Basler Hotels gut geht. Wo sehen Sie trotzdem Handlungsbedarf?

Es geht nur gemeinsam, das gilt in Basel noch mehr als anderswo. Basel Tourismus ist ein fantastischer Partner und wir haben eine tolle Zusammenarbeit unter den Hoteliers.

Zur Person Ein Mann der Kettenhotellerie

Felix W. Hauser (56) wurde im Juni einstimmig zum neuen Präsidenten des Basler Hotelier-Vereins gewählt. Der Direktor des Radisson Blu Basel war bereits einige Jahre im Vorstand tätig. Der gebürtige Nidwaldner hat die Hotelfachschule in Lausanne besucht. Es folgten viele Stationen in Kettenhotels, seit über 20 Jahren ist er bei der Radisson-Kette Carlson-Rezidor tätig und wurde in Polen, Irland, an fünf deutschen Standorten und im Mittleren Osten eingesetzt. 2004 kehrte er nach Basel zurück, übernahm das Hotel International, das zum Radisson Blu mutierte, und hatte einige Jahre die Direktion der Rezidor-Gruppe in der Schweiz und Italien inne.



Felix W. Hauser wünscht sich nachhaltige Messeprodukte und eine weitere Stärkung des Leisure-Bereichs.

ZVG

Aber das Sales Marketing ist nie fertig. Die neue Messe besteht noch nicht lange, bei einer so grossen Investition will man irgendwann eine Bestätigung sehen. Gemeinsam mit der Messe und Basel Tourismus gilt es, eine noch bessere Belegung hinzubringen. Das ist eine grosse Aufgabe.

Heisst das im Klartext, Sie wollen neue Messen anziehen?

Ja natürlich, und am liebsten nicht einmalige, sondern nachhaltige Produkte. Auch im Leisure-Bereich können wir noch besser werden. Was mir immer wieder auffällt: Geht man über die Grenze, zum Beispiel nach Colmar oder Freiburg, läuft dort immer etwas, auch am Sonntag. In Basel sind die Trottoirs hochgeklappt. Das ist schade und steht etwas im Widerspruch zur Arbeit von Basel Tourismus. Stellen Sie sich vor, es gibt eine Stadtführung und die Gäste sehen lauter geschlossene Restaurants.

Was wollen Sie dagegen unternehmen?

Wir können den Gastronomen nichts befehlen, hier braucht

es Überzeugungsarbeit. Mit Casimir Platzer ist ein Hotelier neuer Präsident von Gastrouisse geworden, damit haben wir einen Schuh in der Tür. Auch der Basler Wirtepräsident Josef Schüpfer hat ein kleines Hotel und ist ein guter Bekannter von mir. Ich werde in erster Linie versuchen, im Rahmen eines guten Gesprächs etwas zu bewirken. Es geht nur ums Verständnis. Vielleicht kommt man auf ein Turnus-System, verschiedene Restaurants die sich zusammenschliessen und jedes hat einmal im Monat an einem Sonntag geöffnet.

Wo gilt es sonst noch anzupacken?

Es gibt viele kleine Ecken in der Stadt, die bei den Gästen Eindruck hinterlassen. In diesem Zusammenhang würde ich auch gerne mal mit Vertretern des Taxigewerbes zusammensitzen. Sie brauchen das Bewusstsein, dass sie den ersten und letzten Eindruck hinterlassen. Ein ähnliches Thema ist der unbefriedigende Zustand mit Randständigen in Bahnhofsnähe. Ich will das Interesse für eine Zusammenarbeit wecken und Verständnis schüren. Und dann habe ich noch einen kleinen Traum...

Erzählen Sie.

Ich möchte diesen Grundgedanken der Zusammenarbeit, das Wissen, dass es nur zusammen geht, breiter auslegen. In den einzelnen Bereichen unserer Branche, sei es nun Human Resources oder Food & Beverage, ist unheimlich

viel Know-how vorhanden. Das sollte man besser teilen, gemeinsam könnte man den Level anheben und als gesamte Branche entsprechend stärker werden. Ich stelle mir eine Art Workshops vor. Das soll kein Training sein, aber eine Möglichkeit, Tricks und Kniffe auszutauschen. Dieser Austausch fehlt mir noch etwas.

«Gemeinsam mit der Messe und Basel Tourismus gilt es, eine noch bessere Belegung hinzubringen.»

Felix W. Hauser
Präsident Basler Hotelier-Verein

Als «Flying Concierge» sollen in Basel auch bald Einheimische als Touristenführer amten. Was steckt dahinter?

Eine Auswertung auf Social-Media-Kanälen hat gezeigt, dass Basel führend ist bezüglich Freundschaft. Man kann von dieser Studie halten, was man will, auf jeden Fall hat uns das angespornt, ein Produkt zu kreieren: den Flying Concierge. Gerade wurde Geld gesprochen: Die drei Partner – der Basler Hotelier-Verein, Basel Tourismus und das Grand Casino Basel mit Ruedi Schiesser – stellen je 60 000 Franken für drei Jahre zur Verfügung. Basel Tourismus sucht jetzt nach Baslerinnen und Baslern, die gerne als Flying Concierge tätig wären. Im Grunde werden zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: Wir bieten eine zusätzliche Dienstleistung, indem 50 bis 100 Leute aus der Bevölkerung an ausgewählten Anlässen und Tagen in der Stadt für Touristen da sind. Ihnen erklären, wo das Kunstmuseum ist, den Koffer ins Tram tragen oder sie gleich ins Tingely-Museum begleiten. Damit wecken wir auch das Bewusstsein in der Bevölkerung, Gastgeber zu sein.

Standpunkt

Berge kreativ inszenieren – nicht anderes kopieren



JERUN VILS *

Der Gast wird anspruchsvoller. Er sucht das Erlebnis und möchte dieses gerne auf dem goldenen Tablett serviert bekommen. Kein Wunder also, überlegen sich die Touristiker im Lande, was neben Übernachtung, Gastronomie und Bergbahnfahrt sonst noch geboten werden kann. Verständlicherweise nimmt das Erlebnis am Berg dabei eine Schlüsselposition ein. Profiliert sich unser Land doch primär durch seine faszinierende

«Unsere Naturlandschaft bietet viel eindrücklichere Erlebnisse als Kunstbauten.»

Gebirgslandschaft. Dieses Potenzial soll möglichst optimal genutzt werden.

Schaut man sich im Schweizer Alpenraum um, stellt man jedoch rasch fest, dass die Kopiermentalität die Kreativität oft in den Schatten stellt. Es findet sich kaum eine erschlossene Schweizer Bergspitze auf welcher keine Rodelbahn, kein Seilpark, kein Klettersteig beziehungsweise keine Hängebrücke zu finden sind.

Gerade in letzter Zeit überbieten sich viele Tourismusorte bei der Nachahmung von künstlichen Erlebnisinstallationen – meist kopiert aus den Nachbarregionen. Eigentlich schade, bietet unsere Naturlandschaft doch viel eindrücklichere Erlebnisse als Kunstbauten hoch oben in den Alpen. Diese Chance gilt es zu nutzen.

* Jerun Vils ist Geschäftsführer des Schweizer Alpen-Club SAC.

Aufgefallen

Dank verregnetem Sommer von Kirschen überschwemmt



ZVG

Es regnet oft und regnet viel: Dieser Sommer macht unserer Branche wahrlich keine Freude. Aber andernorts, quasi im Nachbargarten, herrscht eitel Sonnenschein. Es gibt nämlich Kirschen en masse, noch nie fiel die Ernte hierzulande so üppig aus. 3400 Tonnen Kirschen wurden schon gepflückt, mehr als doppelt so viele wie zur selben Zeit im Vorjahr, und auch den Zwetschgen, Äpfeln, Birnen und Erdbeeren sagt die nasse Witterung offensichtlich zu. Damit geraten natürlich die Preise unter Druck, was wiederum die Konsumenten freut und sogar Hoteliers zum Vorteil gereicht. Frische einheimische Früchte im Zimmer oder in der Lobby lassen einen Gast für wertvolle Momente vergessen, dass es draussen gerade mal wieder wie aus Kübeln giesst.

br